

Wolfgang Schlüter: Die vorgeschichtlichen Funde der Pipinsburg bei Osterode/Harz. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte, Band 17. Karl Wachholtz Verlag, Neumünster 1975. 118 Seiten, 30 Abbildungen.

Die Pipinsburg bei Osterode im Westharzvorland gehört zu den bedeutendsten ur- und frühgeschichtlichen Wehranlagen Südniedersachsens, deren erstmalige Beschreibung auf C. Schuchhardt in dessen Burgenatlas zurückgeht. Der systematischen Erforschung der Anlage von 1953 bis 1958 und 1960 ging die Sammlung vereinzelt auftretenden keramischen Materials, vor allem aber das Bekanntwerden von z. T. bemerkenswertem Fundgut voraus, das beim Abbau des Gipsmassivs der Pipinsburg zutage getreten war.

Umfassende Untersuchungen mit jährlichen Grabungskampagnen auf der Pipinsburg — die einen Teil der Osteroder Kalkberge bildet und geologisch aus einem etwa 100 m mächtigen Massiv aus Werraanhydrit besteht — standen unter der Leitung des niedersächsischen Landesarchäologen M. Claus, deren Ergebnisse er in zahlreichen Publikationen vorlegte. Vor allem durch seine frühere Bearbeitung der Thüringischen Kultur mit den Problemen der mitteldeutschen Eisenzeit aufs beste vertraut, erkannte M. Claus an Einzelobjekten für das niedersächsische Gebiet völlig neue Kulturbeziehungen. Diesen nachzugehen und damit verbunden die Klärung von Zeitfolge sowie Bedeutung zahlreicher Befestigungen des südniedersächsischen Berglandes stellte sich als Forschungsaufgabe.

Dazu liefert die hier vorliegende Untersuchung, die auf eine Dissertation des Verfassers bei H. Jankuhn in Göttingen zurückgeht, einen wesentlichen Beitrag. W. Schlüter legt damit in geschlossener Form — abgesehen von wenigen neolithischen Stücken — die urgeschichtlichen Funde von der Pipinsburg vor und erörtert deren chronologische und kulturelle Stellung. Fragen, die sich im Zusammenhang mit dem vielgliedrigen Befestigungssystem der insgesamt 10,5 ha großen Anlage stellen, insbesondere deren Datierung, sollen einer späteren Arbeit vorbehalten bleiben (Anm. 867, S. 97).

Die Studie besteht aus zwei Teilen: „Die zeitliche Gliederung des Fundmaterials“ (S. 11—94) und „Die Besiedlung der Pipinsburg und die kulturellen Beziehungen“ (S. 95 bis 99). Daran schließt sich ein wissenschaftlicher Apparat, bestehend aus Literaturverzeichnis sowie Beschreibungen und Erläuterungen der insgesamt 30 Tafeln, an.

Im ersten Teil werden die Metallfunde in chronologischer Reihenfolge von der späten Bronzezeit bis in die Spätlatènezeit nach Einzeltypen behandelt. Abgesehen von einer gesonderten Erörterung der Dreh scheibenkeramik wird für die zahlreich auf der Pipinsburg auftretende handgemachte Keramik sowohl auf Grund der statistisch-stratigraphischen Methode als auch des formenkundlichen Vergleichs versucht, eine zeitliche Ordnung zu erarbeiten.

Alle drei vom Verfasser auf der Pipinsburg herausgestellten Besiedlungsphasen zeigen eine starke Affinität zu Kulturen, deren Verbreitungszentren im Elbe-Saale-Gebiet zu suchen sind.

So läßt sich die erste, spätbronzezeitliche Besiedlungsphase an die Saalemündungsgruppe anschließen (S. 1 ff.), wobei noch offensteht, ob der Kontakt auf Träger dieser Kultur oder lediglich kulturelle Beeinflussung zurückzuführen ist (S. 95 f.).

Die zweite, weitaus stärker belegte späthallstatt-frühlatènezeitliche Besiedlungsphase, die vom Verfasser mit dem Zeitabschnitt HD2—LA umschrieben wird, weist enge Beziehungen zum Formengut der thüringischen Körpergräbergruppe auf (S. 14 ff., 96 f.). Sie

äußern sich im Auftreten solcher markanter Schmucktypen wie Steigbügelarmringe, Scheiben- und Hohlspiegelnadeln. Dagegen fehlen Kontakte mit gleichzeitigen Kulturgruppen, z. B. der hessischen frühlatènezeitlichen Brandgräbergruppe sowie zum Raum nördlich des Mittelgebirges, weitgehend. Wenige Hinweise deuten auf Verbindungen zum Mittelrheingebiet. In der Zeit der zweiten Besiedlungsphase erhielt die Pipinsburg ihre erste Sicherung mit Mauer und Graben.

Die dritte, archäologisch am stärksten belegte Besiedlungsphase datiert W. Schlüter in den Zeitraum LB2—LC (S. 20 ff.). Diesen unterteilt er in „Zwei, allerdings nicht deutlich voneinander abgrenzbare Phasen, denen anscheinend eine zweimalige Erneuerung des Befestigungssystems entspricht“ (S. 98). Für deren chronologische Umschreibung verwendet er ein eigenes Zeitschema. Die erste Unterphase (LB2—LC1a bzw. LC1b) wird vorwiegend bestimmt durch Schmuckbronzen, die kulturell an solche des „mitteldeutschen Kontaktgebietes“ anzuschließen sind, wie verschiedene Fibeln vom Früh- und Mittelatèneschema, Armringe mit Wulstgruppen- und Perlstabdekor sowie von gedrehter Keramik mit wulstprofiliertem Oberteil. Die zweite Unterphase parallelisiert W. Schlüter vor allem mit seiner Stufe LC2. Während horizontalrillenverzierte Drehscheibenware noch für die gleichen Kulturbeziehungen spricht, die in der vorausgegangenen Phase bestanden, wird diese Stufe hauptsächlich charakterisiert durch das auffallende Zurücktreten von Schmuckbronzen zugunsten von zahlreichem Eisengerät als Ausdruck einer „unmittelbaren Beziehung zu dem Bereich der spätkeltischen Oppidazivilisation“ (S. 99).

In dieser Zeit ist erstmals ein direkter Einfluß aus dem elbgermanischen Gebiet in Form von Gefäßen mit Ripdorf-Profil und eines Gehängeschmuckes nachweisbar (S. 50 f., 89 f.). Der Besiedlungsabbruch der Anlage am Ende der Stufe LC ist auffällig im Verhältnis zu vergleichbaren Anlagen sowohl der Mittelgebirgszone als auch des süddeutschen Raumes, die bis in die Stufe LD weiterlebten, bzw. erst dann ihren Höhepunkt erreichten. Er wird sichtbar vor allem am Fibelspektrum, so am Fehlen der Fibel mit stufenförmigem Bügel sowie der Fibeln Beltz Var J und solcher mit Spätlatènekonstruktion (S. 48). Als möglichen Grund für den Besiedlungsabbruch auf der Pipinsburg zieht der Verfasser die Ausweitung des spätlatènezeitlichen Siedlungsraumes der Brandgräbergruppen im Thüringer Becken als Hindernis für einen engen Kontakt mit der keltischen Oppidazivilisation in Erwägung (S. 99).

Eingangs wurde bereits angedeutet, daß ein Teil des aussagefähigen Fundgutes bereits publiziert vorlag, worauf zurückgegriffen werden konnte — man vergleiche die im Vorwort genannten einschlägigen Arbeiten von M. Claus sowie die zu den entsprechenden Textstellen vorhandenen Hinweise auf dessen Studien zu den Kleeblattschleifenkopfnadeln und den Armingen mit Wulstgruppendedekor. Die Stoffbehandlung, sein eingehendes Erörtern von Kulturbeziehungen und Chronologie zeigen die profunde Literatur- und Sachkenntnis W. Schlüters vorwiegend bezüglich der hallstatt-latènezeitlichen Problematik. Dabei geht er von seinem unmittelbaren Arbeitsgebiet aus zu den Verhältnissen im nördlichen Mittelgebirgsraum einschließlich der Südzone der Brandgräbergruppen von Jastorfcharakter.

Jedem Fundtyp ist eine monographisch wirkende Studie gewidmet, in der alle nötigen Sachfragen erörtert und gegenteilige Meinungen, besonders über Herkunft und Zeitstellung, sachlich und mit persönlicher Stellungnahme behandelt werden.

Mit den oben summarisch beschriebenen Siedlungsphasen, die keinen Zeitkontakt miteinander besitzen, steht W. Schlüter im Gegensatz zur Ansicht von M. Claus, der für

die Pipinsburg eine kontinuierliche Besiedlung von der späten Hallstattzeit bis in die Latènezeit annimmt (zuletzt: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern Bd. 17, 1970, S. 83). Den Siedlungsabbruch einer exponierten Anlage ebenfalls mit dem Ende der Stufe LA glaubt W. Schlüter auf der Steinsburg nachweisen zu können, für die von einer Besiedlungskontinuität ausgegangen wird (Neumann 1973; Peschel 1971). Ob durch die Konstruktion eines retardierenden LA das Problem gelöst ist, einen von Duxer und Münsinger Fibeln verkörpertem Zeitabschnitt überbrücken zu wollen, was seit W. Kersten noch nicht befriedigend geklärt ist, kann hier nicht erörtert werden. Der Rezensent möchte sich dem Ergebnis G. Neumanns in dessen 1973 erschienener Studie der Steinsburgfibeln anschließen, der in einer Entwicklung der massiven Vogelkopffibeln von LA bis LC eine „ununterbrochene Folge“ sieht (S. 59 mit Anm. 427).

Nach W. Schlüters Auffassung zählt die Pipinsburg zu den befestigten Siedlungen im nördlichen Randbereich der keltischen Oppidazivilisation. Das Ende ihrer Besiedlung bringt er in Verbindung mit einem Abbruch der Beziehungen zum Süden, ausgelöst von einer brandbestattenden Bevölkerung, die solche Kontakte erschwerte. Diesem Deutungsversuch muß jedoch entgegengehalten werden, daß die für die Pipinsburg herangezogenen latènezeitlichen Höhensiedlungen Thüringens — voran die Steinsburg auf dem Kleinen Gleichberg bei Römhild, Kr. Meiningen, und die Alteburg bei Arnstadt, Kr. Arnstadt — kulturell nicht isoliert in ihrer Umgebung dastehen. Sie verkörpern vielmehr das gleiche Kulturgepräge, wie es die umliegende Landschaft aufweist (Archeol. rozhledy 23, 1971, S. 476 f.; Alt-Thüringen 10, 1969, S. 135 f.), wonach mit einer im Kern gleichen Bevölkerung gerechnet werden darf.

Das verwendete Zeitschema (vgl. dazu besonders Abb. 4) weicht von der Abfolge der Latènestufen B und C nach der Modifikation durch W. Krämer ab. Hier interessieren besonders die Stufen LB 2 und LC 1a, beide sollen nach ihrem Zeitumfang LB 2 entsprechen. Die Vorstellungen des Verfassers basieren auf der auch von anderer Seite getroffenen Unterscheidung typologisch älterer und jüngerer Fibeln mit freiem Fuß und führten — allerdings abweichend — zu dem Ergebnis, eine an „späten“ Fibeln orientierte mittellatènezeitliche Zeitstufe (LC 1a) noch mit LB 2 parallelisieren zu müssen.

Im Gegensatz dazu stehen die Ergebnisse von M. Polenz (Studien und Forschungen 4, 1971, S. 32 ff.) und W. E. Stöckli (Germania 52, 1974, S. 368 ff., bes. Anm. 8), in der Folgezeit weitergeführt von J. Waldhauser (Marburger Studien z. Vor- u. Frühgesch. 1, 1977, bes. Abb. 5—6). Sie wurden vor dem gleichen Hintergrund, dem überregionalen Wechsel von der Früh- zur Mittellatènezeit, getroffen. Von den beiden in diesem Zusammenhang unterschiedenen mittellatènezeitlichen Horizonten LC 1 und LC 2 findet der ältere Horizont U (= Latène II a) auf dem Gräberfeld Münsingen Kt. Bern eine Stütze. Dieser Horizont schließt neben den aussagefähigen Fibeln vom Mittellatèneschema gerade solche „späten“ Fibeln vom Frühlatèneschema ein, die für W. Schlüter maßgebend für seine Parallelisierung waren.

Im folgenden seien noch einige Hinweise betreffend der Literatur erlaubt, die z. T. erst nach der Drucklegung des Werkes erschienen ist, für die aufgezeigten Probleme aber von Interesse sein kann. Für die vielfach vom Verfasser aus der Altmark herangezogenen Beispiele ist die im Jahre 1972 in Berlin abgeschlossene Dissertation H. J. Gomolkas, Die vorrömische Eisenzeit in der Altmark und in den Kreisen Genthin und Havelberg, sowie das Autorreferat in Ethnogr.-Archäol. Z. 14, 1973, anzufügen. Jüngere Grabungsergebnisse für die Hasenburg bei Haynrode, Kr. Worbis, der W. Schlüter große Bedeutung als

möglichem Nachfolger der Pipinsburg beimißt (S. 99), liegen jetzt von W. Timpel (Wiss. Beitr. Univ. Halle, 1975/1, L 11) vor, ohne obige Ansicht stützen zu können.

Abschließend sei mit Nachdruck der Stellenwert einer geschlossenen Quellenvorlage dieser ergrabenen Höhensiedlung für die mitteldeutsche Eisenzeit hervorgehoben, für die dem Verfasser, dem Herausgeber und dem Verlag gedankt sei.

Halle (Saale)

Rosemarie Müller